

«Es stört mich, wenn ihr Wut schürt» – «Dann chillen wir?»

Christiane Bachmann-Roth präsidiert die Mitte-Frauen, Tamara Funicello die SP-Frauen. Beide sind engagierte Feministinnen. Doch ihre Haltung zum Streik vom 14. Juni könnte unterschiedlicher nicht sein. Gibt es eine Frauenpolitik jenseits der Parteipolitik?

Interview: Doris Kleck und Maja Briner

Mit welchen Frauenbildern sind Sie aufgewachsen?

Tamara Funicello: Obwohl meine Mami immer gearbeitet hat, hat sie viel unbezahlte Familienarbeit geleistet. Das hat dazu geführt, dass ihre Rente heute kleiner ist als die meines Vaters, obwohl beide viel und hart gearbeitet haben.

Bachmann-Roth: Meine Eltern führten eine Käseerei. Meine Mutter hat für die Vision meines Vaters ihren Beruf als Pflegefachfrau aufgegeben und im Geschäft Führungsverantwortung übernommen. Heute sehe ich dies als grossen Schritt – gerade im Vergleich zu meiner Grossmutter, die ebenfalls eine wichtige Frau ist für mich. Sie hat für die Familie gesorgt, einen Haushalt und eine Alp geführt, sich aufgeopfert und eigentlich für die Männer gelebt.

Ihre Mutter und Ihre Grossmutter legten die Priorität auf die Familie. Und Sie?

Bachmann-Roth: Meine Priorität liegt auch klar bei Familie, Kindern und Freunden. Je mehr man sich exponiert und politisch oder beruflich Karriere macht, umso wichtiger ist das Zuhause. **Funicello:** Dass wir immer noch gefragt werden, was Priorität hat ... Du bist offensichtlich eine erfolgreiche Unternehmerin, du bist eine erfolgreiche Politikerin und du bist eine erfolgreiche Mutter ...

Bachmann-Roth: ...heute Morgen war ich die böseste Mutter der Welt. *(lacht)* **Funicello:** Was ich krass finde: Es wird immer mehr von Frauen erwartet. Wir sollten Priorität legen auf die Familie, aber auch auf den Job und auch noch auf «Selfcare». Das Wort Selfcare löst bei mir fast einen Ausschlag aus ...

Weshalb?

Funicello: Wann sollen Mütter das alles machen? Sie sollen Erwerbsarbeit leisten, als wären sie keine Mütter, und Mutter sein, als würden sie keine Erwerbsarbeit leisten. Alles nach dem Motto: Es ist eine Frage der Organisation. Das stimmt halt nur für gewisse Personen mit einem gewissen Einkommen. Eine Angestellte im Detailhandel muss 100 Prozent arbeiten, weil der Lohn sonst nicht reicht. Wir müssen das gesellschaftlich lösen und nicht auf Individuum abwälzen.

Bachmann-Roth: Da sind wir uns einig. Nicht einig sind wir uns, wie wir dorthin kommen. Wir haben Gesetze, die das Familienmodell von vor 30 Jahren zementieren. Zum Beispiel die Kinderbetreuung. Wir müssen diese erschwinglich machen, wie das mit der Kita-Vorlage jetzt vorgesehen ist, und zwar auch für den Mittelstand. Sonst sagen sich die Mütter: Wenn mein ganzer Lohn für die Kita draufgeht, bleibe ich lieber zuhause.

Funicello: Absolut – darum haben wir ja auch eine Initiative lanciert, um Druck auf das Parlament zu machen. Ich möchte, dass Familien die Freiheit ha-

ben, ihr bevorzugtes Modell zu wählen, doch die Strukturen sind so, dass es sich für Frauen eher lohnt, daheim zu bleiben – was dazu führt, dass sie im Alter arm sind. Das kann es nicht sein. Bedenklich finde ich zudem, dass es einen Backlash gibt, zurück zu traditionalistischen Rollenbildern. Das kommt auch davon, dass man gesehen hat, wie sich Frauen durchkämpfen müssen, um alles unter einen Hut zu bringen. Darum sagen sich manche: Das tue ich mir nicht an.

Woran machen Sie diesen Backlash fest?

Funicello: Studien zeigen, dass vor allem junge Menschen wieder traditionalistischer werden. Die junge Generation will zum Beispiel viel eher heiraten als meine Generation.

Bachmann-Roth: Heiraten ist ja nichts Negatives. Ich sehe durchaus eine Entwicklung, und die geht in die richtige Richtung. Die Care-Arbeit, die Väter leisten, steigt an und die Erwerbsbeteiligung der Mütter auch. Es braucht einfach Zeit; wir müssen die kleinen Schritte schätzen. Deshalb stört mich, wenn ihr Wut schürt und den Frauen sagt: Ihr seid so unterdrückt, ihr seid so müde. Erstens ist es ein Privileg, zuhause viel Zeit verbringen zu können. Man kann das auch wertschätzen ... **Funicello:** ... das mache ich auch! **Bachmann-Roth:** Zweitens stört es mich, wenn der Feminismus zu extrem wird und wir am Schluss nicht mehr Mutter sagen dürfen, sondern Person mit Gebärmutter. Das schreckt ab.

2023 heisst es nicht mehr Frauenstreik, sondern feministischer Streik. Weshalb diese Umbenennung, Frau Funicello?

Funicello: Vor vier Jahren wurde gesagt, der Begriff Frauenstreik schliesse Männer aus. Nun heisst es, feministischer Streik sei zu inklusiv. Für mich ist Feminismus der Kampf für die Freiheit von allen – vor Unterdrückung, Rollenbildern, Ausbeutung. Mein Feminismus schützt alle Menschen. Ich setze mich dafür ein, dass Männer aus ihren Rollenbildern ausbrechen können. Genau wie ich mich dafür engagiere, dass trans Personen Rechte haben. Wir wollen eine freie Gesellschaft – und dafür ist die Freiheit von allen eine Bedingung. Ich verstehe nicht, weshalb man das angreift. **Bachmann-Roth:** Du verlierst so die Mitte der Gesellschaft und damit verliert die Frauenbewegung an Kraft. Die Anliegen dieser Personen sind abmentieren. Zum Beispiel die Kinderbetreuung. Wir müssen diese erschwinglich machen, wie das mit der Kita-Vorlage jetzt vorgesehen ist, und zwar auch für den Mittelstand. Sonst sagen sich die Mütter: Wenn mein ganzer Lohn für die Kita draufgeht, bleibe ich lieber zuhause. **Funicello:** Absolut – darum haben wir ja auch eine Initiative lanciert, um Druck auf das Parlament zu machen. Ich möchte, dass Familien die Freiheit ha-



«Frauenpolitik ist nicht linke Politik.»

Christina Bachmann-Roth
Präsidentin der Mitte-Frauen

Was getraut man sich nicht mehr zu sagen?

Bachmann-Roth: Kann beispielsweise eine Transperson in eine Frauenbadi? Darf jeder Mann, der sich als Frau fühlt, in eine Frauenbadi? Oder beim Gendersternchen: Da gibt's nur noch Polemik von links und rechts ...

Funicello: Die Rechten reden über die Sternchen. Ich finde, es gibt Wichtigeres. Du hast mir vorhin vorgeworfen, Wut zu schüren. Ich finde die Diskussion, wie du sie führst, schürt Wut. Es geht um Sicherheit. Frauen-WCs und Frauenbadis sind wichtig, weil es sichere Räume braucht. Diese Räume braucht es auch für andere Geschlechter. Wir müssen das Problem benennen sich darüber lustig, manche trauen sich nichts mehr zu sagen, damit sie ja nichts Falsches sagen und jemandem beleidigen.

sich gegen Transmenschen statt gegen die Täter? Ja, ich gehe mit dir einig, es braucht mehr sichere Räume, wahrscheinlich diversere.

Sind die Ziele der Frauen denn die gleichen wie beispielsweise von Transmenschen und nonbinären Menschen – abgesehen vom Sicherheitsaspekt?

Bachmann-Roth: Es gibt Überschneidungen. Wenn wir sozialere Politik machen, kommt das vielen Frauen zugute. Wichtig ist aber auch, die Situation von Familien im Mittelstand zu verbessern. Tamara Funicello verkauft sozialistische Politik als feministische Politik. **Funicello:** Wir setzen uns dafür ein, dass Frauen anständige Löhne und Renten haben, dass genügend Kita-Plätze vorhanden sind und gleichzeitig, dass alle

Menschen frei von Gewalt leben können. Ich sehe den Widerspruch nicht.

2019 gingen beim Frauenstreik eine halbe Million Frauen auf die Strasse. Dieses Jahr werden es kaum so viele sein. Weshalb?

Bachmann-Roth: In den letzten vier Jahren ist viel passiert. Der Frauenanteil im Nationalrat ist auf 42 Prozent gestiegen. Wir konnten auch dank einer überparteilichen Allianz das Sexualstrafrecht reformieren. Es gibt inzwischen einen Vaterschaftsurlaub. Wir haben Fortschritte bei der Gewaltprävention und Gendermedizin erzielt. **Funicello:** Dann lehnen wir uns zurück, chillen?

Bachmann-Roth: Nein! Aber was mich stört, ist, dass man wieder die gleiche Rhetorik aufführt. In meinen Augen ist



«Wir malen nicht nur Streiktafeln.»

Tamara Funicello
Co-Präsidentin SP-Frauen

das Klassenkampf, was du machst. In den Forderungen des feministischen Streiks steht die Einheitskrankenkasse, die Abschaffung des Dreisäulenprinzips in der Altersvorsorge. **Funicello:** Diese Forderungen wurden an einer basisdemokratischen Versammlung erarbeitet. Ihr hättet mitmachen können. Warum könnt ihr nicht zulassen, dass es verschiedene Forderungen gibt?

Die Frauenallianz wirkt wegen der Reformen in der Altersvorsorge – AHV und Pensionskasse – zerstritten.

Funicello: Frauenallianzen sind nicht so zerbrechlich, wie insinuiert wird. Wir haben politische Unterschiede, das stimmt. Aber wir können über die Reform der beruflichen Vorsorge (BVG)

streiten und gleichzeitig zusammen im Sexualstrafrecht die «Nein-ist-Nein-Regel» einführen.

Trotzdem: Die SP Frauen haben ihre Mitgliedschaft bei der Frauendachorganisation Alliance F wegen der BVG-Reform sistiert.

Funicello: Alliance F sieht sich als politische Stimme der Schweizer Frauen – das heisst, auch von Frauen mit niedrigen Einkommen. Diese Revision hilft diesen aber nicht, im Gegenteil. **Bachmann-Roth:** Alliance F ist doch viel breiter abgestützt als der feministische Streik 2023. Frauenpolitik ist nicht einfach linke Politik. Wir müssen unsere Energie dort einsetzen, wo es gemeinsame Ziele gibt. Wenn die SP-Frauen bei Alliance F nicht mehr mitmachen wollen, ist das kontraproduktiv.

Funicello: Diese Abstimmung ist uns wichtig! Wir können nicht alles mittragen.

Bachmann-Roth: Das machen die Bürgerlichen auch nicht. Die Mitte-Frauen wollen die Individualbesteuerung nicht, die FDP-Frauen sind gegen einen Elternurlaub. Das ist okay. Aber wir müssen uns zusammenraufen. **Funicello:** Aber weshalb rauft ihr euch dann nicht zusammen und kommt an den Frauenstreik?

Bachmann-Roth: Weil der Streik zu einer linken Sache geworden ist. Die Anliegen wurden komplett verwässert.

Die Frage ist doch: Gibt es Gleichstellungspolitik, hinter die sich alle Frauen stellen können, oder geht es am Schluss nicht immer um Parteipolitik?

Die Kontrahentinnen

Die 33-jährige **Tamara Funicello** sitzt seit 2019 im Nationalrat und ist Co-Präsidentin der SP Frauen Schweiz. Nationale Bekanntheit hatte die Bernerin zuvor als Juso-Präsidentin erlangt. **Christina Bachmann-Roth** ist Präsidentin der Mitte Frauen Schweiz und Vorstandsmitglied der Frauendachorganisation Alliance F. Die 39-Jährige ist im Einwohnerrat der Stadt Lenzburg AG, Unternehmerin und Mutter von vier Kindern. *(chm)*

Funicello: Beides. Es geht um die Frage, welche Schwerpunkte man setzt. Ich bin dafür, dass man die AHV stärkt. Das ist die DNA der SP. Wenn die Politik die Leistungen der AHV kürzt, dann lassen wir uns das nicht gefallen. Es gibt Themen, wo Frauen über alle Parteien hinweg zusammenarbeiten. In diesen Themen sind wir im Parlament auch weitergekommen. **Bachmann-Roth:** Aber dann seid doch ehrlich und geht für die AHV auf die Strasse. Dann ist es kein Frauenstreik, sondern ein Altersvorsorge-Streik oder ein Gewerkschaftsstreik.

Funicello: Ich verstehe nicht, weshalb du so Mühe damit hast, dass man mehrere Anliegen tragen kann. **Bachmann-Roth:** Dann benennen wir den Streik auch korrekt. Ich glaube einfach, es braucht in dieser Frauenbewegung auch Mitte-Positionen. Feministische Politik heisst doch nicht einfach AHV-Ausbau Ja, BVG-Reform Nein.

Frau Bachmann-Roth sagt, es habe Erfolge gegeben in der vergangenen Legislatur, und sieht keinen Grund, auf die Strasse zu gehen. Was ist Ihr Fazit, Frau Funicello?

Funicello: Frauen und Männer arbeiten gleich viele Stunden. Doch Frauen verdienen gesamthaft 43 Prozent weniger, weil sie in Jobs arbeiten, die schlechter bezahlt sind. Typische Frauenberufe wie die Pflege oder die Kinderbetreuung. Wir müssen diese Berufe besser bezahlen, denn die Arbeit ist so wichtig! Dann ist die unbezahlte Care-Arbeit in der beruflichen Vorsorge nicht rentenbildend. Beim Rentenalter haben wir nun Gleichheit, nicht aber bei den Löhnen. Das ist einfach ungenügend.

Zeigt die Vergangenheit nicht, dass es ohne Druck von der Strasse keine Fortschritte gibt in der Gleichstellungspolitik?

Bachmann-Roth: Natürlich sind wir noch nicht dort, wo wir hinwollen. Wir haben aber massive Fortschritte gemacht. Ich möchte, dass wir auch selbstbewusst aufzeigen, was wir erreicht haben.

Funicello: Aber Christina ... **Bachmann-Roth:** Du sagst, der Frauenstreik sei divers, es ist so schön, macht doch alle mit: Nein, das ist kein Streik von allen Frauen in diesem Land. Wenn wir gemeinsam auf die Strasse gehen, dann brauchen wir auch gemeinsame Ziele. Mit euren abschreckenden Forderungen finden wir uns nicht.

Funicello: Es können alle an diesem Streik teilnehmen, die es wollen. Der Katholische Frauenbund sowie die Evangelischen Frauen sind dabei. Die feministische Bewegung in diesem Land hat Forderungen aufgestellt wie Zeit für Kinderbetreuung, mehr Geld für Frauenarbeit und Schutz vor Gewalt. Das ist doch gut, denn ohne Druck von der Strasse würde das Parlament

jetzt nicht über die Kita-Finanzierung diskutieren. Feministische Allianzen machen nicht vor dem Bundeshaushalt. Wir linke Frauen malen nicht nur Streiktafeln, wie uns manchmal vorgeworfen wird. Wir haben mit unserer parlamentarischen Arbeit massgebend zur Reform des Sexualstrafrechts beigetragen. Doch wir müssen auch in anderen Bereichen Allianzen finden. Es geht nicht, dass Migrantinnen oder Frauen, die 4500 Franken brutto verdienen und mit der BVG-Reform verlieren werden, immer vergessen gehen – ausser es geht euch nicht um alle Frauen?

Betreibt Alliance F einen Teppichetagen-Feminismus?

Bachmann-Roth: Nein, ich betreibe keinen privilegierten Feminismus! Ich engagiere mich für Frauen in allen Lebenslagen. Ich setze mich ein für Mütter, dass die Care-Arbeit aufgewertet wird. Ich setze mich ein für Frauen in der Berufswelt, damit sie in der Pensionskasse eine Rente ansparen können, und auch für eine Erhöhung der AHV-Renten. Ich setze mich gegen den Menschenhandel ein und für Frauen mit Migrationshintergrund, die von ihren Männern unterdrückt werden. Mitte-Politik ist keine privilegierte Politik. Aber es ist auch nicht so, dass Frauen einfach nur Opfer sind, die man schützen muss.

Funicello: In unserer Gesellschaft ist es schlimmer, ein Opfer zu sein als ein Täter – das ist bedenklich. Aber: Ich bin froh zu hören, dass dich das alles auch beschäftigt, doch was sind deine Rezepte? Krankenkassenprämien und die Mieten explodieren, und die Mitte hat im Ständerat den Teuerungsausgleich von 7 Franken für die AHV, von der vor allem Frauen profitieren, abgelehnt. Und diese Woche hat die Mitte mitgeholfen, den Boden dafür zu legen, dass das Rentenalter auf 67 steigt. **Bachmann-Roth:** Es gibt nicht nur Umverteilung. Man kann nicht einfach vom Staat Geld holen und überall verteilen. Wenn es nach dir geht, dann bekommen alle eine höhere Rente und wir müssen alle weniger arbeiten bei gleichem Lohn. Diese Rechnung geht nicht auf. Arbeitszeitverkürzung hat auch nichts mit Gleichstellungspolitik zu tun. Dafür gibt es Teilzeitarbeit.

Funicello: Doch. Studien aus Schweden zeigen, dass eine Verkürzung der Arbeitszeit zu einer besseren Verteilung der unbezahlten Care-Arbeit führt. Heute erwarten wir von den Frauen, dass sie zusätzlich zur Familienarbeit auch noch einer Erwerbstätigkeit nachgehen. Und wir erwarten, dass die Männer weniger arbeiten. Das ist Teppichetagen-Feminismus: Viele Männer und Frauen verdienen nicht genug, dass sie es sich leisten können, 60 oder 80 Prozent zu arbeiten.

Bachmann-Roth: Wir haben einen Fachkräftemangel. Für mich sind klar der wichtigste Hebel in der Gleichstellung eine gute externe Kinderbetreuung und Tagesshulen.

Kommen wir zu einem versöhnlichen Ende. Was schätzen Sie an Ihrer Kontrahentin?

Funicello: Ich schätze an Christina, dass sie sehr engagiert diskutiert. Ich hoffe, dass sie im Herbst in den Nationalrat gewählt wird. Sie wäre eine Bereicherung für dieses Parlament. **Bachmann-Roth:** Tamara hat einen charismatischen Auftritt. Sie kann Emotionen wecken und auch kanalisieren. Sie ist mit viel Herz und Leidenschaft dabei und muss auch viel einstecken. Ich bewundere ihre Robustheit.